



Neuankömmlinge beim Ausfüllen von Formularen im Gemeinschaftsraum der unterirdischen Truppenunterkunft, die nun als notdürftige Flüchtlingsunterkunft genutzt wird. Mollis-Näfels, Schweiz 1/1999



FOTOS: MEINRAD SCHADE

*Im Übergangshaus Ristingstrasse versuchen Kosovo-Albaner, die Satellitenantenne zum Fernsehempfang zu justieren. Jeden Abend um 18.30 Uhr sendet das Albanische Fernsehen Nachrichten zu den neuesten Entwicklungen des Krieges, der in der Heimat tobt.
Zürich, Switzerland 10/1998*



Kriegsflüchtlinge aus Kosovo-Albanien warten auf ihren Flug nach Skopje. Sie kehren freiwillig zurück, obwohl ihre Aufenthaltsgenehmigung noch mindestens ein halbes Jahr gültig ist und werden bei ihrer Rückkehr einem beißend kalten Winter entgegentreten. Zürich Flughafen, Schweiz 10/1999



Mitglieder des Schweizer Grenzschutzcorps IV, verantwortlich für die Überwachung des 280 km langen Grenzstreifens zum Süden, haben zwei Männer aufgegriffen, die verdächtigt werden, die Grenze illegal überschritten zu haben. Im Juni 1999 meldete das Corps 2.440 illegale Einreisen - die höchste monatliche Rate seit dem Zweiten Weltkrieg. Chiasso, Schweiz 11/1999





Dieses blaue Blatt Papier

Meine Beine sind schwer, in meinem Kopf plötzlich ein drückendes Gewicht, Arme, die herabhängen wie geknickte Äste, meine Stirn lehnt an der versifften Scheibe der Zugtüre, ohne Ekel in Berührung mit Spuren aus Talg, Schweiß und Schmutz fremder Häute, gleichgültig vermische ich meine Absonderungen mit denen anderer. Der Zug ist meine Kapsel, die mit mir durch den dunklen Raum fliegt, Lichter sausen vorbei, beleuchtete Fenster in Häusern, hier und da kann ich das Blau der Fernseher, Lampen, Bilderrahmen und Silhouetten von Menschen ausmachen, ruhige Wohnstrassen mit parkierten Autos, ab und zu Scheinwerfer, die blendend um eine Kurve stechen, in Schatten gehüllte Bäume, dann Schwärze, Felder vielleicht oder Wälder, Rapsfelder oder Birkenwälder. In der Nacht betrügt mich die Sonne, lässt mich im endlosen Raum meiner bilderlosen Träume zurück, im windigen Loch zwischen meinen Brüsten, und Stille und Dunkelheit beschlagen meine Augen. Jeder Abschied ist ein Dolchstoß zwischen die Rippen unserer Zeit. Was eben noch war, wird nie mehr sein, nichts wird mir am Ende bleiben, nicht einmal meine Erinnerung.

Du liegst auf dem Rücken und schläfst dem Tagesanbruch entgegen, im Licht, das sich nähert, erahne ich deine Gestalt, die mir fremd ist im Schlaf. Dein Atem geht murmelnd wie bei einem Taucher in der dunklen Tiefe des Meeres, wie die Spitze eines Segels hebt und senkt sich der Adamsapfel auf deinem Hals. Ich betrachte den schlafenden Geliebten, zeichne mit der ausgestreckten Hand seine Konturen nach, um das Unbekannte an ihm zu begreifen, das Neue, das mich anzieht und zugleich verbannt. Herausgelöst aus dem nächtlichen Gemälde unserer vereinten Körper falle ich aus der Pracht des Genusses und finde mich seltsam schwebend auf der Linie zwischen Nacht und Tag. Mein Fuss liegt an deinem Bein, das Unvertraute zwischen uns macht die Berührung zu einem heissen Fleck, ich verharre bewegungslos, um dich heimlich mit meinen Augen zu erkunden, vorsichtig wie eine Katze, die durch einen fremden Garten schleicht. Mein spazierender Blick holt dich langsam aus deiner Umnachtung, wellenförmig gleitest du aus tiefer Versunkenheit an die Oberfläche des Bewusstseins und schlägst die Augen auf. „Du da!“, sagst du leise und legst mir deine warme Handfläche mit den tausend Linien auf den Bauch. Sogleich lodert eine unsichtbare Flamme auf und verzehrt ungeduldig die Ferne zwischen uns, unsere Arme werden Schwingen, Schulter auf Schulter gleiten wir auf zerknüllten Laken durch ozeanische Strömungen und verflachen nach ohnmächtigem Treiben wie zu nassem Sand. Danach liegen wir nebeneinander wie Geschwister, mein Bein klebt entspannt an deinem, unsere Gesichter sind geglättet, Falten und Gräben weggepustet in Umkehrung der Zeit.

Das vierzehnjährige Mädchen schloss langsam die Tür hinter den beiden Erwachsenen und fand sich alleine in der betäubenden Stille der Wohnung wieder, die ihr plötzlich sehr gross und sehr leer vorkam. Die Mutter hatte die letzte vollgepackte Tasche aus

der Wohnung getragen, die der fremde Mann ihr sofort abgenommen hatte. Freundlich hatte er dem Mädchen zugelächelt: „Du wirst uns oft besuchen kommen“, hatte er aufmunternd gesagt und dem Mädchen in gewagter Vertraulichkeit einen Kuss auf die Wange gedrückt. Die Mutter hatte nicht viel mehr gesagt als sonst. „Bis bald, mein Schatz“, hatte sie mehr gezwitschert als gesprochen und die Tochter noch daran erinnert, Milch einzukaufen, bevor Vater nach Hause käme. Dann waren sie gegangen, vom Treppenhaus verschluckt worden, wie es dem Mädchen schien. Als ihr Vater an diesem Abend von seiner Geschäftsreise nach Hause kam, verlor er kein Wort über die neue Situation. Er tat, als hätte er nie eine Frau gehabt und seine Tochter nie eine Mutter.

Neben mir schlägt jemand heftig die Toilettentür zu und schiebt den Riegel vor, über der Tür leuchtet eine rote Lampe auf. Mit einem Ruck löse ich mich von der Fensterscheibe, krame in der Handtasche nach einer Zigarette und einem Kaugummi und setze mich auf einen Klappstuhl vor der zugigen Passage, die zum nächsten Wagen führt. In das gleichmässige Schlagen des fahrenden Zuges lärmt die Klospülung, der Riegel wird zurückgeschoben, die Tür geöffnet und wieder zugeknallt. Ich drehe mich nicht um, es ist angenehm, unter lauter Fremden, in einem Zug durch unbekannte und unsichtbare Ländereien zu fahren, ich fühle mich von nichts betroffen, von nichts berührt. Immer möchte ich so weiter fahren und im Gleichtakt über den Erdball rollen, nur nicht stoppen, nicht halten, nicht wahrnehmen müssen, dass jede Bewegung zum Stillstand führt. Während ich eine Zigarette rauche, begegne ich im Fenster meinem Spiegelbild und bin über-

rascht, dass es nicht mehr mit dem Gesicht übereinstimmt, das ich im Verlauf meiner Jugend verinnerlicht habe, ein Gesicht mit harmonischen Linien und weichen, vollen Formen, hier schaue ich in ein Gesicht, das in mein Selbstbild noch nicht Einzug gehalten hat, und mit gemischten Gefühlen sehe ich deutlicher und deutlicher wie auch das Gesicht meiner Mutter in meinem aufscheint, sich einnistet, heimisch macht.

Als meine Mutter damals auszog und einem fremden Mann in ein fremdes Land folgte, war sie so alt gewesen wie ich jetzt. Aus dem Morast verdrängter Erinnerungen steigen die Bilder des Tages, als meine Mutter uns verliess, uns, meinen Vater und mich. Zwanzig Jahre habe ich nicht mehr daran gedacht, ja, mir scheint, ich habe ihren Auszug in jenem Augenblick vergessen, als ich die Tür hinter den beiden Erwachsenen geschlossen habe. Auf einmal kann ich mich wieder sehen, wie ich am Küchentisch sitze und esse, was Vater gekocht hat. Er hat einfach zu kochen begonnen, wie wenn er das schon immer getan hätte, zu Beginn assen wir Päckchensuppe, Dosenravioli in Tomatensauce und Spaghetti al Burro, mit der Zeit laborierte er mit Hilfe eines Kochbuchs und brachte einen recht schmackhaften Braten zustande, manchmal ein selbst mariniertes Hähnchen. Dass er die Raffinesse von Mutters Küche nie erreichte, darüber verloren wir kein Wort, auch darüber nicht, dass er Mutters Küchenschürze, die sie zurückgelassen hatte, stillschweigend in den Müll gesteckt und sich eine neue weisse angeschafft hat, auf der in grossen roten Lettern stand: Hier essen Sie gut. Ohne, dass er mich auffordern musste, wusch ich danach jeweils das Geschirr ab, während Vater sich im Wohnzimmer in seinen Sessel vergrub und Geschäftsberichte studierte. Wir redeten wenig miteinander, er war oft auf Geschäftsreise und arbeitete seit Mutters Auszug noch mehr. Wenn ich nach der Schule in die leere Wohnung kam, drehte ich das